MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.

Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 59. Dienstag den 10. März 1840.

Schlesische Chronik.

Heute wird Nr. 20 des Beiblattes der Breslauer Zeitung, „Schlesische Chronik", ausgegeben. Inhalt: 1) Legate für die Bildung und Besoldung der Volksschullehrer. 2) Steinkohlen-Eisenbahnen. 3) Korrespondenz aus Hirschberg, Frankenstein und Sprottau. 4) Tagesgeschichte.

Bekanntmachung.

Durch die Bekanntmachung vom 26. December pr. ist bestimmt worden, daß die in den §§. 1 — 6 der Verordnung vom 17. März 1839, über den Verkehr auf Kunststraßen enthaltenen Vorschriften, in Betreff der Anwendung breiter Radfelgen beim Befahren der Chausséen, auf dem Straßenzuge von den Grenzen bis Neu-Berun über Breslau nach Parchwitz und von dort weiter über Liegnitz, Görlitz und Reichenbach nach der Sächsischen Grenze, vorläufig bis zum 1. April 1840 außer Anwendung bleiben sollen.

Daß diese hinsichtlich des vorstehend genannten Straßenzuges unterm 26. December v. J. angeordnete Suspension des Gesetzes vom 17. März 1839 auch noch fernerhin, und zwar so lange, bis dieserhalb eine anderweitige Bestimmung zur Kenntniß des Publikums gebracht werden wird, fortdauern soll, solches wird in Folge höherer Anweisung hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Breslau, den 8. März 1840.

Der Königliche Wirkliche Geheime Rath und Ober-Präsident der Provinz Schlesien.

von Merckel.

Inland.

Berlin, 7. März. Des Königs Majestät haben geruht, die Land- und Stadtgerichts-Assessoren Gröninger zu Horstmar, Steiner zu Bochold, Brisgen zu Vreden und Wenner zu Borken zu Land- und Stadtgerichts-Räthen zu ernennen. — Den Banquiers Gebrüdern G. M. und C. D. Oppenfeld in Berlin ist unter dem 4. März 1840 ein Patent auf ein Verfahren, Häute lohgar zu machen, in so weit es für neu und eigenthümlich befunden ist, für den Zeitraum von 6 Jahren, von jenem Tage an gerechnet und für den Umfang der Monarchie, ertheilt worden.

Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Nassau ist von Wiesbaden hier eingetroffen.

Abgereist: Der Fürst Ludwig zu Schönaich-Carolath, nach Schlesien.

Berlin, 7. März. (Privatmitth.) Das durch mehrere öffentliche Blätter (unter andern Hildesheimer Allg. Zeit. Nr. 22 vom 21. Februar) verbreitete Gerücht, die Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt sei veranlaßt, ihren Zinsfuß herabzusetzen, ist durchaus ungegründet und wird am besten durch die That widerlegt, indem das Curatorium der Anstalt, wie hier allgemein bekannt ist, alle Anträge, selbst für die besten Hypotheken, zurückweiset, wenn weniger als 4 Prozent (ihr ursprünglicher Zinsfuß) offerirt werden. — Es scheint auch gar kein Grund vorhanden zu sein, mit dem Zinssatze herunterzugehen, indem die Renten-Versicherungs-Anstalt, bei ihren Ausleihungen, sich überall hin ausbreitet, wo eine gesicherte Hypotheken-Verfassung besteht, und sie bei der Menge von Offerten eine große Auswahl hat, weil von ihr gern Kapitalien entnommen werden, da bei prompter Zinszahlung keine Kündigung zu befürchten steht, was für einen soliden Grundbesitzer eine große Annehmlichkeit gewährt.

Potsdam, 6. März. Im Jahr 1839 hat die tägliche Durchschnittszahl der in der Straf-Anstalt zu Spandau unterhaltenen Züchtlinge 803 und in der Anstalt zu Brandenburg 498 betragen. Die am Schlusse des Jahres 1839 in beiden Anstalten vorhandenen 1333 Züchtlinge theilten sich nach der Dauer der Strafzeit in 28 auf Lebenszeit, 420 über 10 Jahre, 613 von 1 bis 10 Jahren, 205 unter 1 Jahr und 67 vor Abfassung des Erkenntnisses eingelieferte Verbrecher. Unter dem Bestande von 1333 Züchtlingen befanden sich an weiblichen Züchtlingen 209, also gegen ein Siebentel der ganzen Zahl. Von den 1333 Züchtlingen sind allein von dem Kriminalgericht der Stadt Berlin 799, von den Gerichten im hiesigen Regierungs-Bezirk und aus dem kurmärkischen Theil des Frankfurter Regierungs-Bezirks 504, und von Militärgerichten an ausgestoßenen Soldaten 30 Köpfe eingeliefert; die Stadt Berlin hat mithin zu der Gesammtzahl 4 Siebentel beigetragen. Die Zahl der Einlieferungen hat im Jahr 1839 in der Strafanstalt zu Spandau 350, und in der Strafanstalt zu Brandenburg bei dem schnellern Wechsel der kurzzeitigen Gefangenen 831 Köpfe betragen. Nach der Gattung der begangenen Verbrechen lassen sich zu der, die Verbrechen gegen Sachen aus Eigennutz begreifenden Hauptabtheilung, von den vorhandenen 1333 Züchtlingen in beiden Anstalten 1140, und zu der zweiten, die aus Leidenschaft gegen Personen gerichteten Verbrechen enthaltenden Abtheilung, 193 Züchtlinge rechnen. Von den 1140 Züchtlingen der ersten Abtheilung leiden ihre Strafzeit 953 zunächst wegen gemeinen Diebstahls, worunter 675 allein aus Berlin eingeliefert sind. Unter der Gesammtzahl von 1333 Züchtlingen gehörten 636, also fast die Hälfte zu den rückfälligen Verbrechern, und zwar 617 Personen der erstern und 19 Personen der zweiten Abtheilung. — An reinem Arbeits-Verdienst der Züchtlinge ist in der Strafanstalt zu Spandau im Jahre 1839 eine baare Einnahme von 22,556 Thlr. 17 Sgr. 2 Pf., und in der zu Brandenburg von 13,024 Thl. 22 Sgr. 5 Pf. erzielt worden; außerdem haben die in den Büreaus, den Werkstätten und der Oekonomie für das Haus beschäftigten Züchtlinge, deren Arbeits-Ertrag in ersparten Ausgaben der Anstalten besteht, einen Ertragswerth von 3154 Thlr. 15 Sgr. in der Spandauer, und von 1632 Thlr. in der Brandenburger Anstalt beigetragen. Der tägliche Arbeits-Verdienst hat für jede zum vollen Pensum beschäftigte Person im Jahre 1839 in der Anstalt zu Spandau 3 Sgr. 7 Pf., in der Anstalt zu Brandenburg 3 Sgr. 4 Pf. betragen. Die Unterhaltungs-Kosten der beiden Anstalten, sowohl an individuellen Verpflegungs- und Bekleidungskosten, als an allgemeinen Administrationskosten, haben im Jahre 1839 für die Strafanstalt zu Spandau überhaupt 47,517 Thlr. 14 Sgr. 10 Pf., und für die zu Brandenburg 30,092 Thlr. 18 Sgr. betragen. Die jährlichen Unterhaltungskosten für jede Person auf ihren Durchschnitts-Antheil, nach Abzug des Verdienstes der Arbeitsfähigen, aber mit Hinzurechnung der General-Kosten, kommen für das Jahr 1839 in der Anstalt zu Spandau auf 27 Thlr. 4 Sgr. 8 Pf., in der zu Brandenburg auf 30 Thlr. 29 Sgr. 10 Pf. zu stehen.

Vom Rhein, 20. Februar. Man sollte eigentlich nicht denken, daß bei uns, in den aufgeklärten und freisinnigen Rheinlanden, noch so manche Unfreiheit herrsche. Einen neuen Beweis der Letzteren gaben die Intriguen gegen die in Köln mit April erscheinende Rheinische Allgemeine Zeitung, deren Redactoren, die Doctoren Rave und Schulte, Katholiken sind, allein sie schließen sich nicht der hierarchisch-römischen Partei an. Der Prospectus ihrer Zeitung mochte nicht politisch richtig abgefaßt sein, denn alle politische und religiöse Glaubensbekenntnisse verletzen, und können niemals für immer zugesagt werden, da der Mensch keine abgeschlossene Ueberzeugung hat. Allein gleichviel: es stand diesen Herren zu, ihre Ansichten auszusprechen, oder man müßte die strengste Censur-Inquisition eingeführt haben wollen. Kaum war indessen der Prospect erschienen, als zwei Geistliche gegen die neue Zeitung predigten und die katholische Kirchen-Zeitung liefert eine große Kritik derselben, in welcher gezeigt wird, beide Herren seien eigentlich keine Katholiken, und es sei Pflicht, die Kölner mit aller Entschiedenheit abzumahnen, nicht durch ihr gutes Geld solch' ein Unternehmen zu fördern! Solche Bemühungen werden freilich dem neuen Institute schaden, allein wohin soll das führen? Welcher Denkende kann eine Relaxation der ohnedies milden Censur fordern, wenn es noch eine geistliche Censur geben soll, wenn man die Taktik der Bischöfe von Lüttich und Gent nachahmt, vor gewissen Blättern öffentlich zu warnen, um sie geistlich zu interdiciren? Man erkennt daran, wie die hierarchische Partei ihrer Ohnmacht sich bewußt ist, und tyrannische Zwangsmaßregeln ergreift, damit ja keine Ansicht als die ihrige bekannt werde, weil doch der Eine oder der Andere prüfen und eine richtigere Ansicht gewinnen könnte. Das ist der ächte Beweis der Schwäche, daß man alle Stimmen zum Verstummen bringen will, das ist die wahre Beförderung der geistigen Unfreiheit, indeß doch rings umher alle Geister sich drückender Bande zu entledigen suchen. Alle Rechtsformen, seien sie öffentlich oder nicht, helfen nichts — die Oeffentlichkeit der Besprechung lediglich kann nützen, und anstatt ein Blatt erscheinen zu lassen, und, wo es irrt, dasselbe zu widerlegen, will eine gewisse Partei Unterdrückung aller Ansichten, die nicht die ihrigen sind. Oder sollte man durchaus wollen, daß es katholisch-römische, katholisch-tolerante, evangelische, lutherische, reformirte, jüdische ꝛc. Zeitungen gebe? Soll religiöse Parteiwuth und Verketzerungssucht die Seele unserer, ohnedies so mittelmäßigen, periodischen Presse sein? Der Staat kann in solchen Bezügen nichts thun — seine Intervention dürfte leicht vergeblich oder nachtheilig sein — aber die Stimme deutschgesinnter Männer erschalle darein ohne Furcht vor allen Klatschereien, zu denen sich namentlich die baierischen Blätter bereitwillig hergeben! (H. C.)

Deutschland.

Dresden, 4. März. Die Berathung über das Einnahme-Budget ist in der zweiten Kammer mit der heutigen Sitzung vollendet worden, indem die von der Regierung aufgestellten Einnahme-Positionen fast ohne alle Diskussion die Genehmigung der Kammer erlangten. Das ganze Staats-Einkommen ist demnach in der dermaligen Finanz-Periode auf jährlich 5,500,297 Rthl. 2 Gr. veranschlagt angenommen worden.

Oesterreich.

Briefe aus Pesth.

(Von dem Verf. der Briefe eines Verstorbenen.)

(Beschluß.)

Von Fremden ist — da der berühmte Liszt noch erwartet wird — Niemand, der sich bemerkbar machte, in Pesth anwesend, als ein paar englische Missionäre der Methodisten, die jetzt zahlreicher, als gewöhnlich in der Welt umherreisen, angeblich um die Juden zu bekehren, in Ermangelung dieser aber auch mit zu leichtgläubigen Christen (die sie eben nach ihrer Weise starkgläubiger machen wollen) fürlieb nehmen, und ferner einer dito englischen Miß „von der Feder", wie Jean Paul sagt, die für ihren Buchhändler reist, und schon seit Monaten an einem dicken Buch über Ungarn laboriren soll, was dann ohne Zweifel ihren Namen noch berühmter machen wird, als er bis jetzt noch sein mag. Schon meldete zu diesem Behuf ein hiesiges Blatt (wahrscheinlich aus allernächster Autorität unterrichtet) daß über das vorletzte Werk der gefeierten Schriftstelle-

rin nicht weniger als zwei Dutzend englischer Journale sich lobpreisend ergossen hätten, ein verständliches Prognostikon für das neue. An zu pedantischer Genauigkeit wird dieses schwerlich leiden, da ich schon in einer früheren Lieferuug der reisenden Britin den hiesigen Blocksberg in die Blocksburg und Ofen in die Stadt Offon verwandelt sehe; aber an drastischen Effekten mag es leicht reicher werden, wenn ich nach der Erzählung einer Dame urtheilen darf, welche mir versicherte, von besagter Miß (die aus Konstantinopel hier anlangte) vernommen zu haben, daß Sultan Mahmud zwei seiner leiblichen Söhne mit eigener Hand erdolcht habe. **Oh Dieux! et c'est ainsi qu'on fait l'histoire!** Gewiß nur eine **ex officio** reisende englische Miß kann so unbarmherzig sein! Ich bin dennoch begierig auf den Inhalt dieses Buches, denn da die Verfasserin auf der einen Seite vom hiesigen Hofe sehr warm protegirt wird, auf der andern aber, wie ich höre, in noch näherem Verkehr mit der Opposition steht, deren Koryphäen sie mit den interessantesten Aufsätzen und Notizen versehen sollen, so ist sie ganz geeignet, die schöne Position des Juste-Milieu anzunehmen, die unparteiisch Jedem ertheilt, was ihm gebührt, und da sie aus so authentischen Quellen schöpft, so erfährt vielleicht Ungarn endlich definitiv, was es hat, und was ihm fehlt — durch eine englische Miß. Wer möchte gegen ein so erfreuliches Resultat mit veralteten Späßen über **blue stockings** ankämpfen! Schöner finde ich es, und der Deutschen würdig, fremdes Verdienst (besonders englisches) auch in der kleinsten Quantität aufs höchste anzuschlagen. Ich wenigstens dachte immer so, und ich kann versichern, daß ich den König von Otaheite — wenn es noch einen solchen giebt — sehr hoch schätze, aber einen Lond'ner Schneider stets viel höher.

Eine andere Klasse Fremder und Einheimischer, die leider sehr zahlreich hier in Pesth zu sein scheint, ist die bettelnde, welche mir mehr Gulden Conventionsmünze gekostet hat, als mir lieb ist, deren Originalität aber Erwähnung verdient. Alle Augenblicke ließen sich ausländische Grafen und Barone, oder auch hiesige Edle und Nichtedle in „einer wichtigen Angelegenheit" bei mir melden, die zuletzt immer darauf hinauslief, entweder mir Häuser, Weine, Trauerspiele, Staatsverbesserungsplane, gestickte Tabaksbeutel in den Nationalfarben, oder andere Raritäten, und Gott weiß was sonst alles zu offeriren, so wie auch sich selbst zu jeder beliebigen Verwendung und Anstellung, wenn aber alles verbeten ward, gewöhnlich nur, als das Ende vom Liede, um eine vorläufige kleine Unterstützung nachzusuchen. Der possierlichste Auftritt dieser Art begegnete mir mit einem Menschen, der unangemeldet in einem zerrissenen Rocke, wie ein Handwerksbursche gekleidet und halb betrunken, in meine Stube drang, und als ich ärgerlich und ihn etwas barsch anfahrend frug, was er wolle, mit einer unnachahmlichen Freundlichkeit erwiederte: er habe gehört, daß ich einen Gesellschafter suche, und sei gekommen, sich zu diesem Posten anzubieten. Durch Lachen besänftigt, erkundigte ich mich, ob er ein Christ oder ein Jude sei, und als er das letzte bejahte, gab ich ihm sofort die Adresse der englischen Missionäre, um sich vorher für Geld und gute Worte bekehren zu lassen. Wer weiß, ob ich dadurch nicht dem armen Teufel zu einem neuen Rock, und dem puritanischen Himmel zu einer gewendeten Seele verholfen habe.

Noch ärger war es mit Briefen des wunderlichsten Inhalts, die für einen Sammler Werth haben würden. Einer schrieb mir, unter dem Siegel des Geheimnisses, daß er immer viel auf die Ehre gehalten, und deßhalb besser zu leben gewünscht, als seine Kameraden. Dieß habe er auch mit Erfolg ausgeführt, aber bald sein Vermögen dabei zugesetzt. Es bliebe ihm daher jetzt nichts mehr übrig, um ferner standesmäßig leben zu können, als Dienste bei einem vornehmen Herrn zu nehmen, vorausgesetzt, daß er auf die achtungsvollste Behandlung rechnen dürfe. Vor der Hand, setzte er hinzu, schriebe er mir nur noch incognito, unter einem bloß angenommenen Namen, aber sobald ich, wie er nicht zweifle, sein Anerbieten angenommen, werde er sich mir ohne Rückhalt entdecken, und sogleich in **propria persona** herbeieilen, um mir fortan sein ganzes Leben zu widmen. Ein Anderer gestand bescheiden, ein durch die unerhörtesten Umstände unterdrücktes literarisches Genie zu sein, dem aufzuhelfen ich gewiß die höchste Genugthuung fühlen müßte, einstweilen brauche er indeß nur dringend 40 Gulden, nicht mehr u. nicht weniger, die er mich unter beigelegter Adresse einzusenden ersuche — und ein Dritter, dessen wohlriechendes Billet auf rosenfarbnes Papier, französisch stylisirt, und der Datum in Goldlettern gedruckt war, wollte mir gar nichts vorschreiben, sondern bat mein edles Herz nur: **„de le rendre heureux de quelque manière que ce soit."**

Dieß sind die Freuden und Leiden eines Reisenden, mein guter Max, deren Schluß dich zu der Vermuthung bringen wird, daß die Polizei in Ungarn etwas weniger gut bestellt sei, als in Oesterreich, was auch gegründet ist. Indessen liegt auch hier neben dem Uebel das Gute. Das Pesther Volk raucht und prügelt sich zwar ungehindert auf der Straße, dünkt sich aber auch eben deßhalb freier, als jedes andere zu sein, und der Wahn des Menschen ist ja sein Himmelreich. Was ist wohl jetzt der vorherrschende bei unserm Volk in der Mark?

Von denjenigen thörichten Einbildungen aber, die unsern eigenen Personen beiwohnen, mein theurer Max, wollen wir hier nicht reden, es ist zu oft ein unerfreuliches Kapitel, nur rechne dahin nie die herzlichste und wahrste Anhänglichkeit

deines treuen Bruders Sintero.

Pesth, den 1. Januar 1840.

Nachschrift. Da du nie in Ungarn warst, muß ich dir doch, besserer Anschaulichkeit des Vorhergehenden wegen, nachträglich noch einige Worte über das Aeußere der Hauptstadt sagen. Pesth mit Ofen bilden ein ganz zusammengehörendes und nur durch den Fluß getrenntes Ganze, welches schon von fern einen eben so großartigen als eleganten Anblick gewährt. Die erste dieser Eigenschaften ist Ofen allein zu verdanken, mit seiner gebirgigen, weinreichen, romantischen Umgebung, dem weithin ragenden Blocksberg, gekrönt von der Sternwarte und dem schönen, vom Palatin bewohnten, königlichen Schlosse, von welchem geschmackvoll angelegte Gärten voll hoher Bäume über zahlreiche Terrassen nach der Donau niedersteigen — die zweite den zierlichen Palästen des gegenüber am Saum einer unabsehbaren Plaine sich ausbreitenden Pesth. Den umfassendsten Punkt für die Uebersicht dieses höchst anziehenden und variirten Gemäldes bietet die genannte Sternwarte. Man sollte aber Sr. Kais. Hoheit dem für jede Verbesserung so regen Palatin eine Bittschrift überreichen, durch irgend eine nur wenig kostspielige Vorrichtung auf der Kuppel des Observatoriums es dem Beschauer möglich zu machen, eines der schönsten Panoramen des Landes vollständig und auf Einmal überblicken zu können, während jetzt kein Punkt daselbst existirt, von dem man mehr als einen Abschnitt der ganzen Aussicht sehen kann, und ein Theil derselben (noch obendrein der Blick auf die Berge) durch höhere Nebengebäude ganz maskirt ist. Eine sogenannte Laterne auf der Kuppel, oder nur eine Fahnenstange mit heraufführender Treppe und einem kleinen Balkon in der Höhe, würde diesem Bedürfniß abhelfen.

Der größte Theil der stattlichen Gebäude Pesths ist auf Spekulation erbaut worden, meistens von Handwerkern oder Kaufleuten, und seit der großen Ueberschwemmung werden noch eine Menge neue aufgeführt, wovon viele auf angefahrene Hügel gestellt sind, was den Straßen allerdings in Zukunft ein sonderbares Ansehen geben muß, und im Grunde doch, so lange nicht umfassendere Anstalten zur Regulirung der Donau ins Leben treten, wenig helfen möchte. In dieser letzten Hinsicht ist leider bis jetzt noch gar nichts geschehen, außer das ganz lächerliche Unternehmen eines aus Sand und Straßenkoth aufgeführten Dammes zwischen Stadt und Vorstadt, mehrere Tausend Schritt von der Donau entfernt, der sich in der Mitte einer breiten Straße hinzieht; ich zerbrach mir lange den Kopf über dessen Zweck, bis ich erfuhr, daß man, die Stadt mit allen ihren Palästen preisgebend, dadurch wenigstens die Vorstadt habe schützen wollen, was übrigens durch eine so mangelhafte Ausführung eben so wenig erreicht werden kann, da der erste Wasserstoß diese leichte Masse gleich wieder durchbrechen würde. Die ganze unglückliche Idee ist ungefähr dieselbe, als wenn man eine Maske, zur Schützung des Gesichts bestimmt, auf dem Rücken befestigen wollte; und jener Damm kann höchstens die Pesther davor bewahren, bei einer neuen Ueberschwemmung nicht von hinten, sondern nur von vorn zu ersaufen. Dazu kommt, daß das Material desselben, welches sich schon bei dem jetzigen anhaltenden Regen zur Hälfte in Brei auflöst, die breite Straße, deren Mitte der lange Kothhaufen einnimmt, fast unpassirbar und sehr ekelhaft macht, während er im Sommer den Staub — eines der größten Uebel der hiesigen Lokalität — in der ganzen Stadt zur Unerträglichkeit vermehrt.

Eben so scheint man auch damit die Pferde hinten am Wagen anzuspannen, daß man jetzt anfängt die unbedeutenden Zuflüsse der Donau zu reguliren, während man den wahren Feind, den einzig gefährlichen, fortwährend sich selbst überläßt, obwohl Sachverständige allgemein versichern, daß diese Hauptsache, wenn man nur einmal ernstlich und kräftig daran gehen wollte, gar nicht so schwierig zu bewerkstelligen sei. Jeder Menschenfreund muß sich aber lebhaft dafür interessiren, wenn er das ungeheure Unglück schildern hört, was die letzte Ueberschwemmung hier veranlaßte, und eine so schöne mächtig aufstrebende Stadt einem gleichen **desastre** schutzlos Preis gegeben sieht, sobald es den Elementen beliebt, ihr wieder den Krieg zu erklären.

Vornehme Ungarn ließen bis jetzt noch wenig Paläste in Pesth erbauen, doch habe ich einen dergleichen im Detail besehen, der eines Magnaten mit 50 Quadratmeilen Besitzthum ganz würdig ist, und als eins der ersten Unternehmungen dieser Art, die man überdieß in mancher Hinsicht als ein der Nationalität gebrachtes Opfer betrachten kann, achtungsvoller Berücksichtigung werth ist. Pracht und Geschmack vereinigen sich würdig darin, namentlich ist die Decoration des Bibliotheksaals eine der gelungensten, die ich irgendwo angetroffen habe. Doch bleiben auch einige Dinge zu kritisiren, die ich nicht übergehen will, weil auch du, wie du mir schreibst, eben mit einem Hausbau beschäftigt bist, weshalb der Gegenstand dich vielleicht mehr, als sonst der Fall sein würde, interessiren mag. Erstens hat man den Fehler begangen, das **Corps de logis** dieses Gebäudes, welches zwei Flügel hat, nicht so zu plaziren, um es **entre cour et jardin** mit einer bloßen Grille nach der Straße hin, zu bringen, obgleich der hinlängliche Platz dazu vorhanden war, und der Anblick des Ganzen dadurch nicht nur imposanter, sondern auch das Haus, vom Straßenlärm entfernt, weit angenehmer zur Bewohnung geworden wäre.

Zweitens mißfiel es mir, daß man im Innern, bei sonst reicher Ausschmückung, die leidigen Papiertapeten zur Bekleidung der Wände gewählt hat — eine industrielle Erfindung dieses papiernen Zeitalters, die nur für das Negligée auf dem Lande, oder für Dienerstuben tauglich ist. Drittens endlich bedauerte ich, daß der Garten, welcher Raum genug zu der anmuthigsten Mannichfaltigkeit im Schatten gäbe, dem nichtssagenden, englischen **bowlinggreen** zu Liebe (auf dem hier überdieß kein Gras wachsen will), mehr einer embellirten, magern Viehweide im Sonnenbrand, als einem Garten ähnlich sieht. Ich würde vor Allem hier so viel Bäume als möglich pflanzen, und im Sommer dafür sorgen, daß sie alle Morgen mit einer Feuerspritze vom Staube rein gewaschen würden, um nicht wie im Pudermantel dazustehen, was leider in jener Jahreszeit allgemein der Fall hier zu Lande ist, und selbst Anfangs Oktober noch so war, als ich herkam, wie ich bereits andern Orts gemeldet.

Eine zweite sehr hübsche Anlage hat Se. Kais. Hoheit der Palatin auf einer großen ihm zugehörigen Insel der Donau gemacht. Sie erinnert in ihrer etwas veralteten aber grandiosen Manier lebhaft an die Gärten von Brown, und bietet mehr als einen wahrhaft klassischen Effekt dar. Zwei Sachen fielen mir als neue und glückliche Gedanken besonders auf: ein dicht bepflanzter, sich nur wenig erhebender und von einer lebendigen Hecke umschlossener Weinberg, mitten in einer weit ausgebreiteten frischen Wiese gelegen, und nur mit einer einzigen schlanken Pappelgruppe auf seinem höchsten Punkte geschmückt, wo zugleich ein Rundell nebst Ruhebänken angebracht ist. Der Gärtner erzählte, die Souveräne zur Zeit des Wiener Congresses hätten hier sitzend, und sich der lieblichen, idyllischen Scene erfreuend, die erste Nachricht von der Landung Napoleons in Frankreich erhalten. Dies ist nun freilich historisch genommen eine offenbare Fiction, aber als eine der freundlichen Insel so wohl anpassende Tradition gefiel sie mir in diesem Augenblick zu gut, um sie der leidigen Kritik zu unterwerfen. Die andere meinen Beifall hervorrufende Idee besteht in der unmittelbaren Anlehnung und Verbindung des modernen Wohngebäudes mit einer malerischen Ruine, welche durch Tapezirung mit rankenden Gewächsen, Bäumen und Schrubs zweckmäßig und sinnreich behandelt ist, eine poetische Contrastverschmelzung, welche die Phantasie lebhaft anspricht, und dem Erfinder Ehre macht. Es befinden sich außerdem noch verschiedene andere mehr oder weniger pittoreske Ruinen auf dieser Insel, welche einst eine ganze Kolonie mehrerer Klöster getragen haben soll. In einer wilden dornigen Buschgegend von üppigem Wachsthum ist man vor Kurzem auf den untern, noch gut erhaltenen Theil einer ansehnlichen Kirche gestoßen, der jetzt ganz frei gemacht wird. Man fand auf ihrem Boden und an den Wänden sehr interessante Gräber, und in dem einen sogar einen goldnen alterthümlichen Schmuck mit den französischen Lilien, welcher einer vornehmen Person aus jenem Lande angehört zu haben scheint, daneben das Steinbild eines Ritters, so wie auch einige andere Sculpturen aus der Zeit des Mittelalters nebst einer großen Menge Todtenköpfe und Knochen, die man leider wegwirft, obgleich eine von ihnen nach irländischer Weise aufgerichtete Pyramide in dem alterthümlichen Kirchengemäuer sich vortrefflich ausnehmen würde. Dem mich herumführenden Garteninspektor wollte jedoch diese Bemerkung keineswegs einleuchten. Der gute Mann rollt hier das Rad des Sysiphus, denn seit den 20 Jahren, während deren er hier angestellt ist, hat der Eisgang der Donau schon ein Duzendmal die Hälfte der Anlagen verheert, doch ermüdet er nicht in der Erneuung, und in der That sah ich auch jetzt nur noch wenig Spuren des letzten, gewaltigsten Anfalls. Es ist sehr wahrscheinlich, daß aus irgend einem Grunde der Fluß ehemals nicht so verheerend war, denn wie hätten sonst eine solche Menge Klöster hier geblüht, deren Ruinen zeigen, daß ihr Boden fast in gleicher Höhe mit dem jetzigen Wasserspiegel liegt.

Um nun ein langes **Postscriptum** zu schließen, noch einen guten Rath, lieber Max. Kommst du je nach Pesth, und bist du krank, so wende dich an den Doktor, Hofrath von Stahli, als den geschicktesten, theilnehmendsten Arzt, den gewandtesten Operateur, den Vertrauen einflößendsten Heilkünstler; bist du aber gesund, und hast du weder vom schlechten hiesigen Klima das Fieber bekommen, noch nöthig die Arme und Beine abnehmen zu lassen, sondern wünschest du bloß einen edlen Ungarn, wie er sein soll, kennen zu lernen, so frage

wieder nach dem Hofrath von Stahli als dem wackern Patrioten, dem liebenswürdigen, genialen Gesellschafter und Lebemann (der sich unter Anderm auf guten Champagner eben so tüchtig als auf alle arcana der Apotheke versteht), dem umfassend gebildeten Gelehrten, und dem an Herzensgüte und Biedersinn schwer zu übertreffenden Liebling der großen und kleinen Welt in Pesth. Hiermit entlasse ich dich, und empfehle dich dem Schutze des Höchsten, ut in litteris.

Großbritannien.

London, 29. Febr. Der regierende Herzog von Sachsen-Koburg hat gestern Nachmittag London wieder verlassen; er wird sich in Woolwich nach dem Kontinent einschiffen. Der Erbprinz Ernst ist noch hier geblieben; man sah ihn gestern Abend mit der Königin und seinem Bruder im Conventgarden-Theater. — Hr. Guizot ist vorgestern Abend von Dover im hiesigen Hotel der Französischen Gesandtschaft eingetroffen.

Für die Besoldung der Matrosen und Marine-Soldaten wurden in der gestrigen Sitzung des Unterhauses von dem Sekretär der Admiralität, Herrn More O'Ferrall, 1,142,000 Pfd. gefordert und vom Hause bewilligt.

Frankreich.

Paris, 2. März. (Pr.-Mitth.) Das seit einigen Tagen angekündigte neue Kabinet ist heute endlich in dem Moniteur erschienen, unter dem Namen des 1. März. Die ministerielle Krisis hat also nicht länger als 10 Tage gedauert, und man muß gestehen, daß Hr. Thiers, trotz der Schwierigkeit der Lage, die Zusammensetzung eines Ministeriums weit schneller beendigt hat, als dieß seit zehn Jahren bei dem häufigen Ministerwechsel irgend einem seiner Vorgänger gelungen ist. Wenn diese schnelle Bildung eines Kabinets auch kein besonderes Verdienst für dasselbe sein mag, so hat sich Herr Thiers doch dabei ein ersprießliches Verdienst um die mannigfachen Interessen des Landes erworben, welche bei einer dauernden Krisis in Gefahr gerathen und unvermeidlich leiden. Indessen muß man anderseits gestehen, daß Louis Philipp bei dieser schnellen Lösung der Aufgabe seinen Theil hatte, indem er Hrn. Thiers nicht die geringste Schwierigkeit in den Weg legte, nachdem er sich überzeugt hatte, daß dieser mit Molé sich nicht mehr verbinden wolle und der Herzog von Broglie seine unerschütterliche Absicht, von den Geschäften ferne zu bleiben, ausgedrückt hatte. Die Ursache der Abneigung, Thiers mit Molé einzutreten, werden wir zu einer andern Zeit Gelegenheit haben, anzudeuten, und wollen heute unverweilt zur Beurtheilung des neuen Kabinets schreiten. Dasselbe besteht aus vier Pairs, Cubières, Consin, Roussin, Pelet (de la Lozére) und fünf Deputirten, Thiers, Remusat, Vivien, Jaubert, Gouin. Unter den Fractionen der Parteien sind darin das linke Centrum, durch seinen Chef Thiers und durch Vivien, Gouin, Cousin, Pelet (de la Lozére); die Doctrine durch Remusat und Jaubert; die 221 durch Cubières vertreten; Roussin gehört eigentlich keiner Partei an. Bisher hat also das neue Kabinet eine vollkommene Aehnlichkeit mit dem abgetretenen, in welchem das Verhältniß der Pairs zu den Deputirten, wie das der darin vertretneen Partei-Fractionen dasselbe war, mit dem scheinbaren Unterschiede, daß in dem alten Kabinet nur ein Doctrinair, im neuen aber zwei sich befinden. Allein dieser Unterschied ist, wie gesagt, nur scheinbar, da Hrn. Remusat im Departement des Innern ein Unter-Staats-Sekretair, Hr. Malleville, beigegeben ist, welcher dem linken Centrum angehört und somit den Einfluß der Doctrine zu neutralisiren berufen ist. Wir könnten noch einige andere Analogien der neuen mit der alten Administration auffinden, die wir aber, weil sie von untergeordneter Wichtigkeit, übergehen wollen. Die entschiedenen Vorzüge des 1. März vor dem 12. Mai bestehen darin, daß sein Präsident ein wahrhaft parlamentarischer u. Chef einer Partei ist, welche die Politik des Kabinets mit Gewandtheit und Kraft in den beiden Häusern zu vertreten und geltend zu machen vollkommen im Stande ist. Ein zweiter Vorzug der neuen Administration ist, daß Admiral Roussin nicht nur eine für sein Departement ausgezeichnete Specialität ist, sondern als gewandter und vielerfahrener Diplomat, besonders in der wichtigsten Frage der Zeit, in der orientalischen Angelegenheit, ein bedeutendes Gewicht abzugeben im Stande sein wird. Ein für das Ganze nicht minder bedeutender Vorzug der neuen Administration ist der, daß beide Doctrinaire in naher Verwandtschaft mit dem linken Centrum stehen, und Cubières, der eigentlich der gefallenen Partei der 221 angehört, doch stets außerhalb aller unmittelbaren Theilnahme an den Hindernissen, welche diese der Partei des linken Centrums seit dem vorigen Jahre zur Bildung eines Ministeriums in den Weg legte, geblieben ist. Auf diese Weise herrscht in der neuen Verwaltung eine Art von Einheit, wie unter dem 22. Februar oder dem 15. April, die durch die speciellen Capacitäten eine längere Dauer als jener oder wenigstens eine gleiche als dieser verspricht. Diese Einheit stellt sich um so größer heraus, wenn man bedenkt, daß der Präsident das Ministerium, eigentlich drei Portefeuilles in seinen Händen hat: unmittelbar das des Aeußern, mittelbar durch seinen Freund Mallville, als Unter-Staats-Secretair, das des Innern und das der Finanzen durch Pelet (de la Lozère), der bloß einen nominellen Finanzminister abgiebt, da er für dieses Departement noch weniger geeignet ist, als Marschall Soult im vorigen Kabinet für das Aeußere. Die einzige Schwierigkeit des neuen Ministeriums liegt in der Haltung der 221, die jetzt kaum 200 zählt. Die Bedingung, unter welcher diese Hrn. Thiers ihren Schutz verspricht, ist, daß er sich vom Einfluß der Linken fern halte und ihr nicht den Weg zur Gewalt bahne. In der That betrachtet die letzte Partei den 1. März als ein transitorisches Ministerium, von welchem aus man zu Odilon Barrot übergehen werde. Wir unsererseits glauben, daß die Linke sich in ihren Hoffnungen trügt und Hr. Thiers, trotz der ihr zur Zeit der Coalition gemachten Versprechungen, diesmal nicht minder als am 22. Febr. täuschen, und Alles, was er thun kann und wird, dürfte darauf hinauslaufen, es der Linken zu überlassen, sich ihm zu nähern. Dazu sind überdies von ihrer Seite schon bedeutende Vorbereitungen gemacht worden, und seit mehren Monaten ist ihre Sprache eine ganz andere, als ehedem, eine wirklich gouvernementale, voll löblicher Mäßigung und Schonung, wie selbst die Aeußerungen Odilon Barrots im Schooße der Commission über das Dotationsgesetz auffallend bewiesen. Bei einer solchen Annäherung der Linken an das linke Centrum ist aber unvermeidlich, daß nicht in jener eine Spaltung einträte, in deren Folge Odilon Barrot aufhört, der Chef dieser Partei zu bleiben, und von der ihm treu bleibenden Fraktion mit Hülfe des Ministeriums in der nächsten Session zum Kammerpräsidenten erhoben wird. Auf diese Weise wird er sich allerdings den Weg zur Regierung bahnen, allein nach einer solchen Metamorphose stände auch nichts entgegen, und Hr. Mauguin träte an seine Stelle als Chef der dynastischen Opposition, eine Eventualität, die sich ebenfalls bereits verbreitet und mit einer mehrtägigen Polemik des „Commerce“, des Organs Mauguins, gegen den „Courier français“ und das „Siècle“, Organ Barrots, bereits begonnen hat.

Die Ordonnanz, durch welche Herr Thiers zum Conseils-Präsidenten und Minister der auswärtigen Angelegenheiten ernannt wird, ist von Herrn Teste unterschrieben; alle übrigen sind von Herrn Thiers gegengezeichnet. — Die vorigen Minister sind einfach entlassen worden, ohne daß einer von ihnen irgend eine Art von Entschädigung erhalten hätte. Früher erhielt jeder ausscheidende Minister eine Pension von 12,000 Fr., welche Einrichtung aber schon seit mehren Jahren abgeschafft ist. Mehre der ausscheidenden Minister haben die Stellungen verloren, die sie vor ihrem Eintritt in das Kabinet besaßen. So verließ z. B. Hr. Passy den Präsidenten-Stuhl, welcher ihm jährlich 80,000 Fr. einbrachte, und Hr. Teste gab eine Advokaten-Stelle auf, deren jährliche Einnahme mindestens auf 100,000 Fr. geschätzt war. — Gestern Mittag um 2 Uhr begaben sich sämmtliche neue Minister zum Könige und legten den Eid in die Hände Sr. Majestät ab.

In Bezug auf Afrika soll Hr. Thiers sich vor einigen Tagen dahin ausgesprochen haben, daß, falls er Minister würde, er sich beeilen werde, dem Marschall Valée einen Nachfolger zu geben, und sich aus allen Kräften der Theilnahme des Herzogs von Orleans an der Expedition gegen Abdel Kader widersetzen würde. — Heute früh fand ein Minister-Conseil in den Tuilerieen statt, an dem sämmtliche Mitglieder des neuen Kabinets Theil nahmen. Man glaubt, daß morgen eine Sitzung der Deputirten-Kammer gehalten werden wird.

Die Ernennung des neuen Ministeriums ist von der Börse mit einem kleinen Sinken der Fonds begrüßt worden. Besonders ausgeboten waren die 5procentigen Renten, da der Eintritt des Hrn. Gouin neue Besorgnisse in Bezug auf die Konversion anregte. Die Spanischen Fonds dagegen gingen, im Vertrauen auf die Gesinnungen des Herrn Thiers und auf die Nachricht von Segura, bedeutend höher, und schlossen zu 29⅞.

Spanien.

Madrid, 25. Febr. Ueber die Unruhen, welche am 23sten in Madrid stattfanden (vergl. unten die telegraphische Nachricht), erfährt man jetzt folgendes Nähere: Seit mehreren Tagen herrschte eine dumpfe Gährung unter dem Volke. Die Umgebung der Deputirten-Kammer war täglich mit Neugierigen angefüllt; indeß war es merkwürdig, daß kein Deputirter, wenn er den Sitzungs-Saal verließ, insultirt wurde. Das Signal zu den Unordnungen ging von der Kammer selbst aus. In der vorgestrigen Sitzung war nämlich die Prüfung der Wahlen von Cordova an der Tagesordnung. Die Exaltirten waren voll Zuversicht, und da am vorhergehenden Tage zehn Deputirte der Majorität sich den 40 Mitgliedern der Minorität angeschlossen hatten, so war die Kühnheit der Letzteren noch vermehrt worden. Auf die von Herrn Peña Agnayo gegen die Opposition erhobene Beschuldigung, daß sie, an ihrer Sache verzweifelnd, die Wahlen zu annulliren suche und deshalb eine Menge unbegründeter Reklamationen hervorrufe, antwortete Herr Arguelles auf eine Weise, die offenbar den Zweck hatte, das Mitgefühl der Tribunen zu erregen. Als der Minister des Innern, Herr Calderon Collantes, der diese Absicht durchschaute, das Wort nahm, wurde er durch Murren und Zischen unterbrochen, worauf der Präsident der Kammer daran erinnerte, welche strenge Strafen denjenigen träfen, der die Achtung gegen die National-Repräsentanten aus den Augen setze. Als dies Mittel jedoch nichts half, wurde die bewaffnete Macht aufgeboten, um die Tribunen zu räumen, wo die Aufregung den höchsten Grad erreicht hatte, und fortwährend das Geschrei: „Nieder mit den Deputirten, den verkappten Karlisten! Es lebe die Constitution!“ ertönte. Der Festigkeit des Alters-Präsidenten, Flores de Estrada, gelang es zuletzt, mit Hülfe der bewaffneten Macht, den hartnäckigen Widerstand der bezahlten Schreier zu überwinden, und es wurden mehrere Personen verhaftet. Der Minister des Innern bestieg sodann die Tribune, um die Kammer, auf welche diese Unordnungen einen schmerzlichen Eindruck gemacht hatten, zu beruhigen und zu erklären, daß das Ministerium seine Aufgabe kenne und sich durch dergleichen Demonstrationen nicht einschüchtern lassen, sondern dieselben durch die Strenge des Gesetzes unterdrücken werde. Die Deputirten der Minorität befanden sich während der Rede des Ministers in großer Verwirrung und Herr Olozaga, der offenbar sich gern aus dieser Verlegenheit zu ziehen wünschte, meinte, man habe die Besorgnisse übertrieben, und da er sich zugleich einige Aeußerungen über den Muth der einflußreichen Mitglieder der Majorität erlaubte, so zog ihm dies eine derbe Zurechtweisung von Seiten des Herrn Isturiz zu, worauf diese stürmische Sitzung aufgehoben wurde. — Man sagt, die Deputirten der Minorität hätten vor diesen Ereignissen in der Deputirten-Kammer die Absicht gehabt, sich von der Regierung zu trennen und in Masse nach Saragossa zu gehen, um sich dort unter den Schutz des Herzogs von Vitoria zu begeben, dessen Eitelkeit sie dann durch die Lockspeise einer Militär-Diktatur zu bestechen suchen wollten. Man begreift nicht, worauf die Exaltirten eigentlich gerechnet haben, da die Nationalgarde der Königin ergeben ist, und die Garnison jeden Augenblick durch die Divisionen der Generale Hogos und Balloa verstärkt werden kann. Auf den Antrag des Alters-Präsidenten werden von jetzt an starke Detaschements alle Zugänge zur Deputirten-Kammer während der Sitzungen besetzt halten. — In der heutigen Sitzung der Deputirten-Kammer entstand auf die Aeußerung des Herrn Armendariz, daß er mit den Feinden Isabella's II. und der Constitution keine Verbindung schließen wolle, abermals Lärm auf den Tribunen, und man hörte das an die Deputirten der rechten Seite gerichtete Geschrei: „Es lebe die Freiheit! Es lebe die Constitution! Hinaus, hinaus mit den Deputirten!“ Mehrere Deputirte verlangten die Verlesung des Reglements, welches die Todesstrafe gegen den ausspricht, der die Unverletzlichkeit der Deputirten nicht respektirt. Der Präsident befahl sodann dem Huissier, die Tribunen zu räumen, und nachdem dies geschehen, erklärte der Minister des Innern, daß die Regierung von diesen Unordnungen unterrichtet gewesen sei, daß sie aber ihre Maßregeln getroffen habe, um das Komplott zu vereiteln. Herr Olozaga erklärte die Räumung der Tribunen für ein furchtbares Attentat gegen die Kammer, die er übrigens der Feigheit beschuldigte, ein Ausdruck, der auf den Antrag des Herrn Pedal in das Sitzungs-Protokoll aufgenommen wurde. Nach einer wenig interessanten Debatte wurden die Wahlen von Cordova mit 93 Stimmen gegen 41 für gültig erklärt.

Die französische Regierung publizirt nachstehende telegraphische Depeschen: I. Madrid, 25. Februar. Der französische Botschafter an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten: „Die Cortes-Sitzung vom 23. ward durch Unruhestifter in den öffentlichen Tribunen gestört; die gestrige ward es gegen 3 Uhr durch Manifestationen von außen, die anfingen, den Charakter einer Emeute anzunehmen; da kein eigentlicher Grund vorhanden war, so konnte man einen verabredeten Handstreich befürchten. Die Regierung hielt es, um der Rückkehr solcher Unordnungen vorzubeugen, für angemessen, Madrid in den Belagerungs-Zustand zu versetzen. Die Ruhe hat sich augenblicklich wieder hergestellt.“ — II. Bayonne, 1sten März. Der Kommandeur der 20. Militair-Division an den Kriegs-Minister: „Espartero erschien am 23. vor Segura, ließ den Platz auffordern, sich zu ergeben, und auf die Weigerung der Garnison Batterieen errichten, die am 25. spielten und das Feuer des Feindes zum Schweigen brachten. Man erwartete eine baldige Uebergabe. — III. Bayonne, 1. März. Der Unter-Präfekt von Bayonne an den Minister des Innern: „Ein Schreiben aus Saragossa meldet, daß die Christinos am 27. um 7 Uhr Morgens Segura in Besitz genommen haben. Madrid war am 26. Morgens ruhig.

Afrika.

Der Moniteur Parisien enthält heute den ausführlichen Bericht über die bereits mehrfach erwähnten Treffen bei Mostaganem und Mazagran. Er zählt dieselben mit zu den schönsten Waffenthaten, die

jemals in den militairischen Annalen verzeichnet worden wären. Das kleine Fort von Mazagran, dessen Garnison nur aus 123 Mann unter den Befehlen des Kapitain Lelièvre bestand, hat sich vom 2ten bis zum 6ten Februar gegen die wiederholten und heftigsten Angriffe von 1200 Arabern, unter den Befehlen von Mustapha-Ben-Tamy vertheidigt. Der Feind hatte den unteren Theil der Stadt, der nicht besetzt werden konnte, eingenommen, und richtete von da aus ein anhaltendes Feuer auf die Garnison. Ein anderes Corps von 7 — 800 Arabischen Reitern schnitt die Verbindungen mit Mostaganem ab, so daß man von dort aus der bedrängten Garnison nicht zu Hülfe kommen konnte. Am 6ten Morgens versuchten die Araber einen letzten verzweifelten Angriff, der aber, wie alle übrigen, von dem tapfern Häuflein in dem Fort mit eben so großer Tapferkeit als Kaltblütigkeit abgeschlagen wurde. Durch diese letzte Niederlage entmuthigt, trat der Feind den Rückzug an. Er hatte eine große Menge von Leichen auf dem Schlachtfelde zurückgelassen, und die mäßigsten Berichte schätzen seinen Verlust auf 5 — 600 Mann. Die Garnison in Mazagran hat nur 3 Todte und 16 Verwundete. Bei den Versuchen der Garnison von Mostaganem, die Verbindungen mit Mazagran wiederherzustellen, verloren indeß die Franzosen 42 Mann. — Seit dem 7. Februar hat sich der Feind nicht wieder in der Umgegend von Oran gezeigt; das Resultat des Angriffs auf Mazagran hat eine tiefe Entmuthigung unter den Arabern hervorgebracht. Abdel-Kader befand sich noch in Tekedempt und ist bis jetzt dem Kampfe, den er angeregt hat, persönlich noch gänzlich fremd geblieben. — In der Provinz Algier haben keine neue Feindseligkeiten stattgefunden. — Die Lage der Provinz Konstantine war, den letzten Berichten vom 9. Februar zufolge, völlig zufriedenstellend. Mehrere Scheiks sind von Abdel-Kader abgefallen und haben sich der Französischen Herrschaft unterworfen. Abdel-Kader setzt seine Intriguen in jener Provinz fort, und droht den Stämmen, die sich noch nicht offen für ihn erklärt haben, daß er bald in Person eintreffen, und diejenigen strenge züchtigen werde, die ihm den Gehorsam verweigern. Achmed-Bey lebt, verlassen von seinen Anhängern, in Dyr. — Der Marschall Valée hat einen Tages-Befehl erlassen, worin er der Garnison von Mazagran, und namentlich dem Kapitain Lelièvre, die größten Lobsprüche ertheilt.

Lokales und Provinzielles.

Die musikalischen Aufführungen des Künstlervereins.

Die musikalische Abtheilung des Künstlervereins hat in diesem Winter dem hiesigen Publikum wiederum durch eine Reihe der gelungensten Aufführungen die ausgezeichnetsten Genüsse bereitet. Wir hörten in neun Versammlungen: an Quartetten: 3 von Haydn, **B**, **F** und **D**moll, 2 von Mozart, **G** und **C**, 4 von Beethoven, **C**moll, **B**, **G**, **F**; ferner ein Octett von F. Mendelssohn Bartholdy, und das **G**moll Quintett von Mozart. An Ouverturen: zum Wasserträger, von Cherubini, zur schönen Melusine und zum Sommernachtstraum, beide von F. Mendelssohn, zur Leonore, die große Ouv. aus **C**, von Beethoven. An Concerten: ein Clavierconcert **C**moll und ein Violinconcert, beide von Beethoven, ein Clavierconcert **H**moll, von Hummel, und eines von F. Mendelssohn. Ferner ein Nonett von Spohr. An Symphonieen: 3 von Beethoven, **A** Nr. 7, **B** Nr. 4, **C**moll Nr. 5, 1 von Spohr, **D**moll Nr. 2, 1 von Haydn **B** und 1 von Mozart **G**moll.

Man kann mit Recht behaupten, daß diese Aufführungen die Instrumentalmusik in Breslau auf eine Stufe der Vollendung heben, die dem trefflichen Dirigenten, Herrn Musikdirektor Wolf, wie dem wackern Orchester, das sich seiner Leitung so bereitwillig fügt, gleichmäßig zur Ehre gereicht. Das Einüben der Musikstücke ist ein förmliches Kunststudium, wobei die Ueberwindung der oft so bedeutenden technischen Schwierigkeiten, womit man sich sonst leicht begnügt, nur den Anfangspunkt bildet, von welchem aus man zu dem Höheren vorschreitet, zum Eindringen in den Geist des Werkes, zur Auffassung seines künstlerischen Sinnes, zur Gewinnung einer lebendigen Anschauung des Ganzen. So erscheint dann auch das Orchester nicht als ein Aggregat von spielenden Personen, sondern als eine vielgegliederte Einheit, von Einem Geiste durchdrungen, von Einer Begeisterung durchglüht. Denn das hört man wohl: wie der Dirigent das Tonstück erkannt und in sich aufgenommen hat, so lebt es im Orchester, so klingt es uns aus allen Instrumenten klar und verständlich entgegen. Wenn nun dem Herrn Musikdirektor Wolf für sein eifriges Streben, die Tonkunst in all ihrer Würde zu zeigen, für seine aufopfernde Thätigkeit der größte Dank gebührt, so verdient auch die Freude, mit welcher das Orchester in seine Auffassungsweise eingeht, und seine Anschauungen sich aneignet, vollkommene Anerkennung, um so mehr, da unsere würdigsten Künstler, Männer, die mit der Tonkunst im höheren Sinne vertraut, ein selbstständiges, vollgültiges Urtheil haben, in den Reihen der Mitwirkenden auftreten und sich dabei ganz nach der Ansicht des von ihnen selbst gewählten Dirigenten richten, was nothwendig ist, wenn die Darstellung zum Ausdrucke Eines Gedankens werden soll. Das Publikum hat durch diese Aufführungen einen doppelten Gewinn: es hört Meisterwerke sinnvoll vorgetragen, und darf von dem so geübten Orchester, das immermehr erkennt, wie wenig mit dem bloßen Abspielen der Noten erreicht wird, auch bei andern Gelegenheiten tüchtige Leistungen erwarten.

In den Quartetten und den Concertstücken, wo das Spiel der Einzelnen hervortreten konnte, bewährten die Herren Hesse, Köhler, Franck, Lüstner und Kahl ihre anerkannte Meisterschaft. Herr Seminarlehrer Richter hat uns durch Uebernahme der Partie der zweiten Geige auf das Angenehmste überrascht, und sich dadurch um das Fortbestehen der Quartette höchst verdient gemacht.

Je mehr wir nun das Dankenswerthe im Unternehmen des Künstlervereins empfinden, deste schwerer fällt es uns, das auszusprechen, was leicht als ein Tadel, hervorgegangen aus dem Urtheile eines Unberufenen, erscheinen könnte. Doch der Künstlerverein hat durch sein uneigennütziges und in jeder Hinsicht großartiges Unternehmen so deutlich seine Absicht bewiesen, den Kunstsinn zu befördern, daß er auch eine wohlgemeinte Ausstellung freundlich aufnehmen wird. Sie betrifft die Wahl einiger Piecen. Wie gehörten die Symphonie und das Nonett von Spohr in den diesjährigen Cyclus? Es sei fern von uns, Spohrs große Verdienste verkleinern zu wollen; aber ein Komponist kann hohen Werth haben, ohne darum schon mit Haydn, Mozart, Beethoven in eine Reihe gestellt werden zu dürfen. Der Künstlerverein hat in seiner ersten Ankündigung nur klassische Werke versprochen. Glaubt aber Mancher Spohrs Werke so hoch stellen zu müssen, so wollen wir nicht mit ihm streiten, da die Musik überhaupt eine Kunst ist, von deren verschiedensten Richtungen bei der Verschiedenheit der Empfänglichkeit, der Bedürfnisse und der Anforderungen jede ein Gebiet für ihre Wirksamkeit findet. Eben darum aber muß ein Verein, der sich die schöne Aufgabe stellt, den Sinn für die Kunst anzuregen und auszubilden, eine bestimmte Ansicht festhalten, und sich bei der Wahl der aufzuführenden Stücke nur von dieser leiten lassen. Spohr hat jedenfalls eine Eigenthümlichkeit, die von der der oben genannten Meister abweicht, unter denen eine geistige Verwandtschaft herrscht. Man gebe uns das Eine oder das Andere, je nachdem es der Verein für das Rechte erkennt, aber man vermische nicht die Gattungen, was den Geschmack mehr verwirrt als bildet. Aus demselben Grunde können wir auch nicht die Eröffnung des ersten Concerts mit der übrigens so vortrefflichen Ouverture zum Wasserträger billigen, sie paßte nicht zu Beethovens Klavier-Concert **C-moll** und Symphonie **A**. Noch schärfer trat dieses Mißverhältniß hervor, als Hummels Klavier-Concert **H-moll**, trotz dem, daß es ein so geehrter und ausgezeichneter Meister spielte, von Mendelssohns Ouverture zum Sommernachtstraum und Beethovens Symphonie **B**, zwischen welche gigantische Kunstwerke es geschoben war, erdrückt wurde. Man zwingt ja sogar zur Ungerechtigkeit gegen ein solches Concert, wenn man ihm einen so nachtheiligen Platz anweist, während es bei andern Gelegenheiten sich geltend machen würde. Ist man vielleicht in Verlegenheit, weil man nicht so viele gediegene Klavier-Concerte hat, so fragen wir: muß denn durchaus eins gespielt werden? Diese Aufführungen haben ja einen höheren Zweck als die Leere eines Abends durch Musikmachen zu füllen, und dürfen sich also nicht nach Anforderungen richten, die aus dem sonst Gewohnten entspringen. Entweder also gar kein Concert für ein einzelnes Instrument, oder ein solches, das durch Gehalt und Bedeutung seinen Platz zu behaupten vermag. So bot uns die neunte Versammlung einen hohen Genuß, da wir zwischen den Symphonien von Haydn **B**- und von Mozart **G-moll** das herrliche Claviercert von Mendelssohn wahrhaft poetisch vorgetragen hörten. Es war eine Aufführung, bei welcher alle Stücke innig zu einander gehörten.

Der Künstlerverein möge diese Bemerkungen so nachsichtig aufnehmen, als wir sie in der freundlichsten Absicht aussprechen, weil wir ihm durch Nachweisung einiger geringen, leicht abzuhelfenden Mängel eher einen Beweis unserer Achtung zu geben hoffen, als ihn zu verletzen fürchten.

Zum Schlusse dieses Cyclus wird dem Publikum noch ein hoher Genuß bereitet; Beethovens Fantasie fürs Pianoforte mit Orchester und die neunte Symphonie, beide mit Solo- und Chorgesang, werden zur Aufführung gebracht. Es ist uns bekannt, daß zur Darstellung dieser so großartigen Meisterwerke, die in ihrer Art einzig dastehen, seit langer Zeit die mühsamsten Anstalten getroffen und die sorgfältigsten Uebungen gehalten werden, wie sie sich von Herrn Musikdirektor Wolf erwarten lassen. Das Publikum darf sich daher etwas Ungewöhnliches versprechen. Möge eine vielfache Theilnahme dem Künstlerverein beweisen, daß seine Anstrengungen dankbar anerkannt werden, möge er diejenige Unterstützung finden, die er verdient, und die ihm zur fernern Fortsetzung seines Unternehmens nothwendig ist.

6.

Neue Gesangs-Compositionen.

Einige der Aufmerksamkeit nicht unwerthe Liedergaben sind so eben von der Leuckartschen Musikalien- und Kunsthandlung hierselbst angekündigt worden.

Die erste derselben ist von C. Freudenberg (Op. 5 Pr. 8 Ggr. Verlag bei F. E. C. Leuckart) bestehend in drei Liedern aus Reinicks Liederbuche mit Randzeichnungen, als: 1) Frühlingsglocken. — 2) Der Bleicherin Nachtlied. — 3) Die todte Braut; — und erhöht das Interesse für letzteres Gedicht sich noch dadurch, daß die Titel-Vignette des vorliegenden Gesangheftes damit im Zusammenhange steht. In der zweiten der hier zu erwähnenden Gesangs-Piecen sind von C. T. Seiffert folgende Gedichte in Töne gebracht: 1) Die Thränen von Herrmann Schulz. — 2) Frühling und Freiheit von Heinrich Loose. — 3) Der Fremdling von Schmidt von Lübeck. (Op. 9 Pr. 8 Ggr. Verlag bei T. Trautwein in Berlin.) Die von den Componisten gewählten Frühlingslieder haben, jedes für sich betrachtet, eigenthümlichen Reiz, und die musikalische Auffassung derselben ist ganz geeignet, die lieblichen Bilder des Frühlings lebhaft hervorzurufen. Von diesen frisch wirkenden Spenden der Muse angeregt, wird man auch zu den übrigen in beiden Heften befindlichen Gesängen mit Interesse sich wenden, indem diese ebenfalls Wärme und Wahrheit der Empfindung belebt und das Elegische der Gedichte durch die Composition schön ausgedrückt ist, so daß solche denjenigen, die sich dieser Richtung vorzugsweise hinneigen, besonders zusagen dürften. Uebrigens ist in sämmtlichen Gesängen auf eine bequeme Stimmlage Rücksicht genommen, und erscheint auch die harmonievolle Klavier-Begleitung nicht schwierig.

Die Ausstattung beider Gesang-Piecen ist splendid, und haben namentlich die Titel-Vignetten ein geschmackvolles Ansehen.

— r. —

— Die Allg. Pr. Staats-Zeitg., welche blos monatlich einmal über die wichtigeren Erscheinungen der beiden Berliner Theater Berichte liefert, erwähnt in der Uebersicht vom Februar auch der HH. Beyer und Kühn vom Breslauer Theater, indem sie meldet: „Erfreulich war der Eindruck, den ein Gast aus Breslau, der Tenorist Herr Beyer, machte, welcher in Spohr's „Jessonda" als Nadori auf der Königlichen Bühne auftrat, und der seine Gastrollen noch fortsetzt. Er verbindet Alles, was man von einem Tenor wünschen kann, wenn auch nicht in künstlerischer Vollkommenheit, so doch in solchem Maße, daß sein Gesang und Spiel eine harmonische Wirkung hervorbringt. Die Anlagen sind in beider Hinsicht befriedigend; nur bedürfen sie noch einer fortgesetzten Ausbildung, um manche Ungleichheiten zu ebnen. — Die Königstädter Bühne hat an dem Komiker Herrn Kühn aus Breslau ein ausgezeichnetes Mitglied für komische Charakter-Rollen gewonnen." Es scheint sonach, daß man in Berlin weit günstiger über diese beiden Künstler urtheilt, und also daselbst oft weit geringere Ansprüche macht, als in Breslau. — Bei dieser Gelegenheit wollen wir des überaus günstigen Erfolges gedenken, welchen in Berlin das Schauspiel „Schwärmerei nach der Mode", das heute Abend hier zum erstenmale aufgeführt wird, gehabt hat. Dasselbe ist ein Beitrag zur Zeitgeschichte, indem es in dem Dr. Reckum (Anagramm des Wortes Mucker), einem modernen Tartüffe, und der Gräfin Angelika zwei Personalitäten aufgestellt, die manchem Zuschauer aus Privat- und Zeitungsberichten sehr genau bekannt sein dürften.

— Die ältere Leipziger Ztg. meldet: „Der Direktor des Breslauer Stadttheaters, Herr Lieutenant Neumann, veranlaßt durch die ungewöhnlich öftere Wiederholung der Oper: Czaar und Zimmermann, hat dem Componisten Herrn Lortzing, außer dem bereits übermachten Honorar, einen werthvollen Brillantring zum Geschenk gemacht."

Mannichfaltiges.

— Man schreibt aus Paris: „Herr Perrot, ein Tänzer, der am 29. Febr. zum erstenmale im Renaissance-Theater aufgetreten ist, hat Furore gemacht, und wird von allen Kritikern für eine männliche Taglioni erklärt. Sein Triumph ist um so größer, als man seit Jahren die Tänzer aus allen Ballets vertrieben hat; indem sie dem Geschmack des Pariser Publikums widerstrebten. Herr Perrot gehört seit jenem Abende zu den künstlerischen Notabilitäten der Hauptstadt und kann einer Zukunft voll Ruhm und Reichthum entgegen sehen."

— Der Gagen-Etat des Gothaer Hoftheaters im Jahre 1778 war folgender: Eckhof erhielt wöchentlich 12 Thaler und jährlich 9 Klaftern Holz; Böck nebst Frau 18 Thaler und 9 Klaftern Holz; Iffland 5 Thaler wöchentlich und jährlich 4 Klaftern Holz; Beck wöchentlich 1 Thlr. 15 Sgr. und kein Holz.

Redaktion: C. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 59 der Breslauer Zeitung.

Dienstag den 10. März 1840.

Theater-Repertoire.

Dienstag, zum ersten Mal: „Schwärmerei nach der Mode.“ Schauspiel in 4 Akten von Carl Blum.
Mittwoch: „Die weiße Frau.“ Große Oper in 3 Akten von Boyeldieu.

Verlobungs-Anzeige.

Die Verlobung unserer Tochter Friederike mit dem Kaufmann Herrn Adolph Hecht aus Ohlau, beehren wir uns, den uns wohlwollenden Verwandten und Bekannten, statt besonderer Meldung, anzuzeigen.

Meyer Nehemias Lohnstein.
Johana Lohnstein, geb. Aufrecht.

Friedericke Lohnstein,
Adolph Hecht,
Verlobte.

Entbindungs-Anzeige.

Die gestern Morgen 1 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner lieben Frau, von einem muntern Mädchen, zeigt hierdurch Verwandten und Freunden ergebenst an:
Breslau, den 9. März 1840.

S. Krämer.

Entbindungs-Anzeige.

Heute wurde meine Frau von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden.
Breslau, am 9. März 1840.

v. Brun,
Major im 10. Inf.-Regiment.

Entbindungs-Anzeige.

Die am 8. d. M. Morgens 1¼ Uhr erfolgte glückliche Entbindung seiner geliebten Frau, geb. Lehnert, von einem gesunden Knaben, beehrt sich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen:

Der Regierungs-Rath Villaume.

Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt zeigen Verwandten und Gönnern den heute Morgen erfolgten Tod des Gerichts-Amts-Aktuarius Herrn Scholz, hiermit an:

Seine Freunde.

Breslau, den 8. März 1840.

Todes-Anzeige.

Das gestern früh um 2½ Uhr erfolgte Ableben meiner zärtlich geliebten ältesten Tochter Auguste, verwittwete Stadtrichter Groth, am Schlagfluß, nach dreitägigem Krankenlager, melde ich mit tiefbetrübtem Herzen allen auswärtigen Verwandten und Freunden. Mit mir beweinen noch 4 Geschwister unsern unersetzlichen Verlust. Ich bitte um stille Theilnahme. Breslau, den 9. März 1840.

Die verwittwete Justiz-Räthin
Jachmann.

Historische Section.

Donnerstag den 12. März, Nachmittag 5 Uhr, Herr Dr. jur. Geyder wird seinen Vortrag über ältere Schlesische Stadtrechte fortsetzen.

Zehnte
musikalische Versammlung
des Künstlervereins,
Donnerstag den 12. März,
Abends 7 Uhr,
in der dazu gütigst bewilligten
Aula Leopoldina.

In diesem Concert werden aufgeführt:

1) Fantasie für Pianoforte mit Solo- und Chorgesängen und Orchester, von Beethoven. (Die Clavierpartie wird von Herrn Köhler ausgeführt.)
2) Sinfonie (Nr. 9. D moll) von Beethoven. Der letzte Satz ist mit Solo- und Chorgesängen über Schillers Ode an die Freude verbunden.

Die Abonnementkarten Nr. 10 sind gültig. Auch sind für Personen, welche durch Abonnenten eingeführt werden, Billets zu 15 Sgr. bei dem Herrn Cantor Kahl (am Magdalenen-Kirchhofe Nr. 1) zu haben. — In sämmtlichen hiesigen Musikalien-Handlungen sind Eintrittskarten für die Aufführung zu 20 Sgr., für die Mittwoch Abends 6 Uhr in der Aula stattfindende Generalprobe zu 10 Sgr. zu haben. — Am Abend der Aufführung kostet an der Kasse das Billet 1 Thlr.

Dienstag den 10. März Abends 7 Uhr
große brillante Kunst-Vorstellung und Balletttänze
im Saale zum blauen Hirsch auf der Ohlauer Straße von Frau **Karoline Bernhardt.** Das Nähere besagen die Anschlag- u. Herumtrage-Zettel.

Literarische Anzeigen
der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** in **Breslau.**

Heitere Lektüre.

In J. Scheible's Buchhandlung in Stuttgart ist erschienen, und kann durch alle Buchhandlungen, durch die Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** in Breslau bezogen werden:

Schwänke des (Hebel'schen)
Rheinländischen Hausfreundes,
mit allen spaßhaften Geschichten
vom Zundelfrieder, rothen Dieter und Heiner.
In 2 Theilen mit 120 Abbildungen.
Preis pro Theil 1 Fl. 12 Kr. oder 22½ Sgr. preuß.

Auszug aus dem reichhaltigen Inhaltsverzeichnisse.

Zwei Gehülfen des Hausfreundes. Das wohlfeile Mittagessen. Das Mittagessen im Hof. Der schlaue Husar. Der Zahnarzt. Zwei Erzählungen. Der vorsichtige Träumer. Schlechter Gewinn. Eine sonderbare Wirthszeche. Drei Wünsche. Eine merkwürdige Abbitte. Der schlaue Pilgrim. Untreue schlägt den eigenen Herrn. Der Wegweiser. Der kann Deutsch. Der Fremdling in Memel. Der Barbierjunge von Segring. Merkwürdige Gespenstergeschichte. Kannitverstan. Drei Wünsche. Ein Wort gibt das andere. Theure Eier. Die drei Diebe. Merkwürdige Schicksale eines jungen Engländers. Böser Markt. Der silberne Löffel. Einträglicher Räthselhandel. Des Seilers Antwort. Der geheilte Patient. Wie der Zundelfrieder und sein Bruder dem rothen Dieter abermals einen Streich spielen. Der Zirkelschmied. Der Staar von Segringen. Die falsche Schätzung. Das letzte Wort. Gutes Wort, böse That. Der geduldige Mann. Der Heiner und der Brassenheimer Müller. Der falsche Edelstein. Ein gutes Recept. Vereitelte Rachsucht. Seltsame Ehescheidung. Der listige Steiermarker. Wie der Zundelfrieder eines Tags dem Zuchshaus entwich und über die Gränze kam. Der fremde Herr. Theures Späßlein. Die zwei Postillione. Der betrogene Krämer. Drei Worte. Geschwinde Reise. Der Rekrut. Gute Geduld. Lange Kriegsfuhr. Der schwarze Mann in der weißen Wolke. Das Vivat der Königin. Die betrogenen Zecher. Der Lehrjunge. Der Wasserträger. Der listige Quäker. Der Prozeß ohne Gesetz. Glimpf geht über Schimpf. Wie sich der Zundelfrieder hat beritten gemacht. Der Schimmel. Wie einmal ein schönes Roß um fünf Prügel feil gewesen ist. Die nasse Schlittenfahrt. Hochzeit auf der Schildwache. Der gläserne Jude. Die Probe. Die Schlafkameraden. Der Herr Wunderlich. List gegen List. Hülfe in der Noth. Der Bock. Gleiches mit Gleichem. Der Thalhauser Galgen. Wie den Hausfreund sein Schwager mit gleicher Münze bezahlt hat. Von einem Manne, der den Teufel ums Geld zeigte. Das Bergweiblein. Bequeme Schifffahrt, wers dafür halten will. Wie der Zundelfrieder Soldat wird. Die Selbstüberwindung. Das glücklich gerettete französische Wörterbuch. Wie man mit Gelegenheit fahren kann. Der abgebrochene Zopf. Das bewährte Hausmittel. Die hohle Eiche. Die schnelle Luftreise. Der belohnte Diebstahl. Wie der Zundelfrieder im Pferdehandel Unterricht gibt. Balbieren über den Löffel. Schlechter Sinn bringt schlechten Gewinn. Reise nach Frankfurt. Der Wettermacher. Der vortheilhafte Roßhandel. Umgekehrt ist auch gefahren. Wie man Jemanden los werden kann. Der Bär in Constantinopel. Der dreizehnte Artikel. Die schwärmende Biene. Noch eine Art, wie man Jemand los werden kann. Die Jungfer Bas aus Amerika. Wie drei Esel Bürgerstrafe erleiden. Sonderbare Gesundheit. Der Gevattermann. Wie der Zundelfrieder fast gar Tochtermann geworden wär. Das richtige Augenmaaß. Der schlechte Akkord. Noch ein Akkord. Die Rebhühner. Der Zundelfrieder gibt Lektion im Fischschießen. Die Tapferkeit im Nebel. Die Geistesgegenwart. Allzugroße Gewissenhaftigkeit. Zwei Berichte. Der Kupferstecher und der Jude. Der Unterschied. Die Wette. Die lustige Compagnie. Der todte Jude. Die verwechselten Namen. Die Laterne bei der Sonnenfinsterniß. Das Kreuz auf dem Maul. Neue Art, Roß zu verkaufen. Gezwungenheit ist Gott leid. Vorrichter statt Nachrichter. Wie man es nimmt. Die Nutzanwendung. Die verlorne Weisheit. Der Irrthum. Oben oder unten. Wie der Xaver den Kaiser Alexander begleitet. Der Irrthum. Warnung für Jäger. Der gerechte Spruch. Des Zirkelschmids Rückfall. Das verunglückte Recept, oder der Zimmerstoffel und die Repetiruhr. Wie man etwas verschlimmbessern kann. Der stumme Verräther. Der Schatzgräber. Die Maulbeeren. Der Irrthum. Ein Keil treibt den andern. Der Bockshandel. Der Italiener in einem deutschen Bad. Der Zundelfrieder u. der Heiner statten auch wieder einmal dem rothen Dieter einen Besuch ab. Die abgewiesene Ehre des Zweikampfes. Vergeltung. Der dreifache rothe Dieter. Der Mißverstand. Heldenmüthige Lebensrettung. Der schelmische Barbier. Wie ein schlafender Bürgermeister gut sein kann. Schweinfurt. Der Akkord. Ist kein Fädelein so fein gesponnen, es kommt doch an die Sonne. Der Versatz. Wurst wider Wurst. Eine Melodie, die gefällt. Wie durch einen Metzgerhund das Bürgerhäuslein verunehrt, und durch den Dorfbarbier ein anderes eingeweiht wird. Das Naturell. Die Einsprache. Mittel gegen das Aufschneiden. Früh gesattelt und spät gefahren. Die Wasserschlange. Die Fahrt ins Zuchthaus. Die Hasenfüße. Kleine Unwahrscheinlichkeiten. Nah dabei ist gut vorm Schuß. Die Kriegs- und Friedenstrommel. Honett und wieder honett. Neue Erfindung. Seines Gleichen. Gänse mit einem Bein. Irrthum und Buße. Das Blendwerk. Der Häring. Die Schlittenfahrt auf den siebenten August 1819. Fremdes Bier. Eine Wurst mit vier Zipfeln. Das Billard. Der Lehrbursch. Die unglückliche Verwechselung. Warum man nur einen Sporn braucht. Neues Recept für Schuhe. Wasserläufer. Ein Blinder sieht. Zwei honette Kaufleute. Wenn da war. Der Furtwanger in Philippsburg. Gegenlüge. Gute Antwort. Das Merkmal.

Im Verlage der Karl Kollmann'schen Buchhandlung in Augsburg sind so eben erschienen, durch alle guten Buchhandlungen Deutschlands und des Auslandes, namentlich in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** in **Breslau**, so wie bei Aderholz und Leuckart dort, bei Hennings in Neisse, Heege in Schweidnitz, Günther in Lissa, Heine in Posen, Flemming und Prausnitz in Glogau, Reißner u. Kuhlmey in Liegnitz, Strekker in Sorau, zu erhalten, und werden dem katholischen Publikum hiermit angelegentlich empfohlen:

Anleitung
zum innerlichen Leben.
Von
P. Surin, der Gesellschaft Jesu.
Aus dem Französischen übersetzt.
Mit Fürstbischöflich Seckauer Approbation und k. k. Censur.
Oktodez. In Umschlag broschirt und schön gedruckt 3 Sgr.

Der glücklichste Stand dieses irdischen Lebens ist die christliche Vollkommenheit, welche in der Vereinigung der Seele mit Gott besteht. Diese Vereinigung mit Gott durch die Uebung der Liebe schließt, wenn sie vollkommen ist, eine unaussprechliche Menge solcher Güter in sich, die kein Auge gesehen, kein Ohr gehöret und kein menschliches Herz geahnet hat; welche daher ganz gewiß den Vorzug vor allem dem verdienen, was ein unvollkommenes und nicht gänzlich heiliges Leben verspricht.

Um zu einer so seligen Vereinigung zu gelangen, müssen wir uns ernstlich dem innerlichen Leben widmen, uns selbst durch und durch erforschen und schlechterdings nichts außer Acht lassen, was uns schnell und gewiß zu dem herrlichen Ziele der geistigen Vollkommenheit führen kann.

Eine Anleitung dazu giebt dieses treffliche kleine Büchlein; möge es in Vieler Hände kommen, und reichen Segen stiften.

Bei Dutzendweiser Abnahme wird der Preis bedeutend ermäßigt.

Für die männliche Jugend.

Das
Leben und die Thaten
christlicher
Helden und Krieger.
Nach den besten Quellen dargestellt.
Erstes Bändchen.
Enthaltend:
Das Leben des Cid. — Gottfried's von Bouillon. — Bayard's.
Groß-Oktav. (13 Bogen.) Schön gedruckt und broschirt. 12 Sgr.

Den hochwürdigen Hrn. Verfasser hat, wie er in dem Vorworte sagt, bei der Abfassung dieser Biographieen die eine Absicht, der innige Wunsch geleitet, in den Herzen der Jünglinge und Männer, welche sich für den Kriegsdienst bestimmt, oder sich demselben gewidmet haben, den Glauben und die Liebe zu Gott und dem Heilande zu entzünden und zu nähren, denn ohne Religion, ohne Glauben an den Gekreuzigten, ist kein Glück auf Erden, — keine Seligkeit jenseits. —

Viel vermag das Wort — das Beispiel fast Alles; — darum wurden hier solche Helden vorgeführt, die mit gläubigem Gemüthe erst den Feind im eigenen Herzen überwanden, dann mit Muth für Gott und Vaterland stritten, durch kein Unglück gebeugt, fest in der Treue gegen den Landesherrn, im Glücke demüthig, gegen Feinde mild und barmherzig sich erwiesen.

Somit eignet sich dieses Buch vor vielen zu einem Geschenke für die erwachsenere christliche Jugend, besonders für solche, welche sich dem Militärstande zu widmen gedenken, für Kadetten- und Erziehungs-Institute. —

Findet dasselbe, woran wohl nicht zu zweifeln, eine gute Aufnahme, so folgt bald ein zweites Bändchen nach.

Bei Basse in Quedlinburg ist erschienen und in der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** in **Breslau** zu haben:

Thillayes praktisches Handbuch zur
Fabrikation der chemischen Produkte.
Für Techniker, Pharmazeuten, Metallarbeiter, sowie für Künstler und Gewerbtreibende überhaupt. Deutsch von Dr. F. J. Hartmann. Erster Band. Mit 2 Tafeln Abbildungen. 8. Preis 20 Gr.

*** Ein höchst gediegenes Handbuch für jeden Techniker, Pharmazeuten, Metallurgen 2c. Die beiden letzten Bände folgen binnen kurzem.

Im Verlage der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** in **Breslau** ist erschienen und zu haben:

Gebetbuch
für den
christkatholischen Soldaten
im Preußischen Heere
von **Johann Gottwald,**
ehemaligem Feldprediger, jetzt Pfarrer in Lindenau.
Mit Genehmigung der Fürstbischöflichen Behörden.
Preis 1 Sgr. oder 1¼ Sgr.

Es giebt wohl kein wohlfeileres Gebetbuch als das obige, und da der Inhalt trefflich und dem Zwecke entsprechend abgefaßt ist, so darf es zur allgemeinen Verbreitung von neuem empfohlen werden.

Modlitwy i Rozmyślania
dla
Chreścian katolików,
przez
Jana Püllenberg.
z Ryciną.
z Niemieckiego na Polski język przełożone.
8. w Wroclawiu, u Józefa Maxa i Komp. 12 Gr.

Für Sattler und Riemer.

In der Buchhandlung **Josef Max** und **Komp.** in **Breslau** ist zu haben:

Der vollkommene Sattler.

Eine vollständige Mustersammlung aller Arten von Sattlerarbeiten, als deutscher, französischer, englischer u. ungarischer Sättel mit ihren Bäumen, Reitzeuge, Kutschen-, Wagen- und Schlittengeschirre in allen möglichen Mustern, sowie alle Arten Decken u. dergl. m. mit Maßstab u. beigefügter Erklärung. Nebst einem Anhange, enthaltend die neueren Erfindungen und Verbesserungen an den verschiedenen Sattlerarbeiten. Nach eigenen Erfahrungen und den neuesten französischen und englischen Schriften über diesen Gegenstand bearbeitet. Von August Munke. Mit 14 Taf. Abbildungen. Zweite, verb. u. vermehrte Auflage. Quedlinburg, bei G. Basse. 8. geh. Preis 1 Rtlr. 15 Sgr.

Verkauf eines Colonial- und Schnittwaaren-Geschäfts und Verpachtung der dazu gehörigen Lokale. In einer höchst angenehm gelegenen Kreisstadt, eines der bevölkertsten Kreise von Schlesien, ist ein dergl. Geschäft, welches in dem dazu gehörigen Lokale seit sehr langen Jahren betrieben wird, Familienverhältnissen halber zu verkaufen. Näheres darüber sagt Hr. Agent Gramann, Albrechtsstraße Nr. 25.

Eine anständige Familie wünscht zwei oder drei Knaben in Pension zu nehmen. Zu erfragen bei Herrn Kaufmann Grützner am Neumarkt.

☞ Alle Arten Lampen werden gut und schnell gereinigt, reparirt und lackirt bei **A. Wahler,** Graben Nr. 20, 2 Treppen vorn heraus.

Bekanntmachung!!!

Beim Beginn des Frühjahrs erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, wie mir mehrseitige Aufträge zukamen, den Verkauf von Gütern und Herrschaften in beliebigen Größen, sowohl in der Provinz Schlesien als auch im Herzogthum Posen ꝛc. unter sehr annehmbaren Bedingungen zu vermitteln. — Gleichzeitig nehme ich Veranlassung, mich zum Ankauf von Häusern, Gasthöfen und Apotheken, sowohl in als außerhalb Breslau, unter Versicherung strengster Rechtlichkeit, ganz ergebenst zu empfehlen. Breslau, im März 1840.

Friedrich Wilhelm König,
Schweidnitzer Straße Nr. 45, nahe der Ohlaubrücke.

Bleichwaaren-Besorgung.

Schon seit vielen Jahren übernehme ich alle Arten von Hausleinwand, Tisch- und Handtücherzeug, Garn und Zwirn zum Bleichen. Die hiesigen Gebirgsbleichen stehen mit Recht im Rufe der Vorzüglichkeit, und kann ich mit Zuversicht behaupten, daß bisher Jedermann mit der Ausführung meiner schönen, unschädlichen und dabei gewiß billigsten **Rasenbleiche** zufrieden gewesen ist.

Ich erlaube mir daher die ganz ergebene Bitte, mich auch in diesem Jahre mit recht reichlichen Einlieferungen erfreuen zu wollen, da ich gewiß Alles aufbieten werde, um durch prompte Besorgung und die **möglichst billigsten** Preise dem in mich gesetzten Vertrauen zu entsprechen.

Von **jetzt** an bis in die ersten Tage des Monats August übernehmen unterzeichnete Herren die Bleichwaaren zur Besorgung an mich, und liefere solche gegen Bezahlung

meiner eigenen Rechnung

wiederum zurück. Für Garn und Zwirn wird die Annahme Mitte Juli geschlossen.

Hirschberg, im Januar 1840. **F. W. Beer.**

Bleichwaaren übernimmt:

für Breslau und die Umgegend Herr **Ferd. Scholtz**, Büttnerstraße Nr. 6.

in Brieg Hr. G. H. Kuhnrath, — in Militsch Hr. B. M. Stoller,
„ Oppeln Hr. L. E. Schliwa, — „ Winzig Hr. E. Bierend,
„ Ohlau Hr. C. F. Sponer, — „ Guhrau Hr. C. L. Schmäck,
„ Wansen Hr. J. O. Wolff, — „ Haynau Hr. Gust. Warmuth,
„ Creutzburg Hr. C. G. Hertzog, — „ Polkwitz Hr. C. A. Jonemann,
„ Namslau Hr. C. B. Härtel, — „ Goldberg Hr. E. B. Vogt,
„ Ratibor Hr. B. Cecola, — „ Bernstadt Hr. A. E. Seeliger,
„ Oels Hr. C. W. Müller, — „ Wohlau Hr. B. G. Hoffmann,
„ Strehlen Hr. Friedr. Dumont, — „ Stroppen Hr. C. Wittig,
„ Beuthen Hr. Ferd. Herbst, — „ Fraustadt Hr. B. G. Schneider,
„ Gr. Strehlitz Hr. Eduard Jäschke, — „ Steinau Hr. Ferd. Warmuth,
„ Pleß Hr. Moritz Eberhard, — „ Freystadt Hr. E. G. Lachmann,
„ Poln. Wartenberg Hr. F. W. Sabarth, — „ Jauer Hr. C. G. Scholtz,

in Grünberg Frau Car. Grunwald, geb. Rollke.

In Bezug auf vorstehende Anzeige empfehle ich mich zur Annahme von Bleichwaaren jeder Art, deren pünktlichste Besorgung ich mir zur Pflicht machen werde. — Leinewand und Tischzeug muß an beiden Enden mit **ächt** rothtürkischem Garn, Garn und Zwirn aber mit weißen oder bunten Leinewandfleckchen gezeichnet sein.

Breslau, im Januar 1840.

Ferd. Scholtz, Büttner-Straße Nr. 6.

Nicht zu übersehen.

Zu einem ganz vorzüglichen Geschäft, welches einen großen Gewinn sichert, wird ein Theilnehmer, welcher ein disponibles Vermögen von 1000 Rtlr. nachweist, gesucht. Auskunft erhält man in der

Kleiderhandlung des Hrn. Goldschmidt,
Herren-Straße Nr. 25, der Elisabetkirche gegenüber.

Seiden-Band- und Tüll-Etablissement.

Den hochgeehrten Damen beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich mit heutigem Tage mein **Seiden-Band- und Tüll-Geschäft, Riemerzeile Nr. 16,** eröffne.

Ich werde bemüht sein, stets das Neueste, Geschmackvollste im Gebiete der Mode, verbunden mit vorzüglicher Qualität und billigsten Preisen zu liefern, und das mir geneigtest zu schenkende Vertrauen jederzeit zu schätzen wissen.

Adolph Scherbel aus Lissa.

Sächsisches Kräuteröl

zur Verschönerung der Haare und zur Beförderung des Wachsthums derselben.

Bei der Menge von Mitteln, welche bisher zu diesem Zwecke dem Publikum übergeben wurden, muß es wünschenswerth sein, **eines** zu besitzen, welches auch **zuverlässig** die gewünschten Wirkungen hat; denn so marktschreierisch auch seither derlei Mittel angepriesen wurden, so wenig haben die meisten derselben den davon gehegten Hoffnungen entsprochen. — Der Erfinder dieses **Sächsischen Kräuteröls**, ein erfahrener praktischer Arzt, der seit einer Reihe von Jahren nur in dem Bereiche seiner Praxis mit diesem kostbaren Oele Gutes gestiftet, ohne großes Aufheben davon zu machen, hat mir auf meine Bitten sein Geheimniß anvertraut und mich dadurch in den Stand gesetzt, dasselbe einem größeren Publikum nutzbar zu machen. Da die dazu verwendeten Kräuter in unserm Vaterlande wachsen und das Einsammeln derselben gerade nicht kostspielig ist, so kann ich den Preis dieses vortrefflichen Oels sehr billig stellen und dasselbe somit auch den weniger Bemittelten zugängig machen. — Bei Anwendung des Oels hat man darauf zu sehen, daß es mehr in die Haut eingerieben als auf die Haare gestrichen wird und daß man von Zeit zu Zeit den Kopf mit lauwarmem Seifenwasser oder dem bekannten Eau Athénienne, welches ebenfalls bei mir zu haben ist, vom Fette reinigt. — Dieser Anzeige füge ich nur noch die Versicherung hinzu, daß wer sich dieses Oels auf obige Weise bedient, sehr bald von den vorzüglichen Wirkungen desselben sich überzeugen werde. — Eine jede Flasche ist mit meinem Familienwappen gesiegelt, der Umschlag mit meinem Facsimile versehen und der Preis auf 12 Gr. festgestellt.

In Leipzig ist es einzig und allein zu haben bei

Friedrich Struve,
Parfümerie-Fabrikant, Grimmaische Straße Nr. 24.

Offne Gasse Nr. 1 ist zu Ostern ein freundliches Sommer-Quartier nebst einem schönen Garten, Keller und Bodengelaß sehr billig zu vermiethen. Das Nähere zu erfahren Mehlgasse Nr. 21 bei F. Berndt.

Zwei Stück junge flockhärige Wachtelhündinnen, gelb gefleckt, werden billig verkauft: Weidenstraße Nr. 7, par terre.

Eine am 7. d. M. auf der Graupenstraße gefundene Börse mit Geld kann der Eigenthümer gegen Erstattung der Insertionsgebühren Roßmarkt Nr. 12, im zweiten Stock, in Empfang nehmen.

Zu verkaufen:

45 Stück geschmiedete Blumenfenster-Gitter, 1 Elle 16 Zoll breit und 16 Zoll hoch, pro Stück 1 Rthlr.;
6 Paar eiserne Laden, 1 Elle 10 Zoll breit und 2 Ellen 3½ Zoll hoch, das Paar 3 Rthlr.;
2 gute, alte, geschmiedete Kassen, stark und dauerhaft gearbeitet, 40 Rthlr. pro St.

Zu haben bei **M. Rawitsch**, vor dem Nikolai-Thore, Friedrich-Wilhelms-Straße Nr. 73, an der Apotheke.

Bekanntmachung.

Die nachstehend genannten Auseinandersetzungen im Hoyerswerdaer Kreise des Liegnitzer Regierungs-Bezirks, und zwar: 1) Regulirung, Dienstablösung und Gemeinheitstheilung zu Frauendorf. 2) Hütungs-Auseinandersetzung zwischen Frauendorf und Kroppen. 3) Regulirung und Gemeinheitstheilung zn Hermsdorf bei Lipsa. 4) Regulirung und Gemeinheitstheilung zu Jannowitz. 5) Hülfsdienstablösung zu Jannowitz, sind bei der Königl. General-Kommission zu Soldin anhängig geworden. Im Auftrage dieser Behörde wird den, bei dem diesfälligen Verfahren etwa nicht zugezogenen Interessenten dies mit dem Ueberlassen bekannt gemacht, innerhalb sechs Wochen, und spätestens im Termine am 6. April c., Vormittags 11 Uhr bei Unterzeichnetem hierselbst, Mühlenstraße Nr. 15, ihr Interesse zur Sache anzuzeigen, und der Vorlegung des Separations-Planes, des Auseinandersetzungs-Rezesses, sowie der übrigen Verhandlungen gewärtig zu sein, widrigenfalls sie nach Ablauf dieses Termins die Auseinandersetzung, selbst im Falle der Verletzung wider sich gelten lassen müssen, u. mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können.

Kottbus, den 10. Februar 1840.

Der Königl. Oekonomie-Kommissarius
Lortzing.

Der Schneidermeister Carl Züchner hieselbst und die Johanna Standfuß aus Löwen, haben die hier unter Eheleuten stattfindende Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes laut Ehevertrag vom 30. Septbr. 1838 ausgeschlossen.

Strehlen, den 3. März 1840.

Königl. Land- und Stadt-Gericht.

Bauholz-Verkauf.

Die vom Windbruch im Januar c. in der Oberförsterei Stoberau gelagerten Bauhölzer, und zwar mit 52 Stück Kiefern und 155 St. Fichten, sollen öffentlich und meistbietend verkauft werden; hierzu steht Termin auf den 17. März 1840 von Vormittag 9 bis 12 Uhr in dem Geschäftslokal des Unterzeichneten an, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, wie die Aufmaaß-Register darüber zur Einsicht bereit liegen, und die betreffenden Forstbeamten Ottmann in Althammer, Kutzke in Raschwitz, Heinrichs in Moselache und Dienst in Stoberau angewiesen sind, auf Verlangen die Bauhölzer vor dem Termine vorzuweisen.

Die Bedingungen werden am Termine vorgelegt und muß die Bezahlung bei erfolgtem Zuschlage an den mitanwesenden Forst-Rendanten Grützner geleistet werden.

Stoberau, den 6. März 1840.

Der Königl. Oberförster Ludewig.

Die Anlieferung von
1) 100,000 Stück Mauerziegeln,
2) 40,000 Stück Dachziegeln,
3) 100 Tonnen Kalk und
4) 150 Stämmen kiefern Bauholz

zu den vorhabenden Bauten an dem Königl. Postgehöfte zu Ohlau, soll an Mindestfordernde ausgeboten werden. Hierzu ist ein Licitations-Termin auf den 16ten d. M. Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Gasthofe zum deutschen Hause in Ohlau anberaumt, in welchem die Licitanten von den Gegenständen unter Nr. 1 und 2 Probeziegeln mitzubringen, überhaupt aber mit Geldsummen zu den, den Gegenständen der Lieferungen angemessenen Cautionen sich zu versehen haben.

Breslau, den 7. März 1840.

Der Bauinspector Zahn.

Auktion.

Am 11ten d. M. Vorm. 9 Uhr u. Nachm. 2 Uhr sollen im Auktionsgelasse, Mäntlerstr. Nr. 15, verschiedene Effekten, als: Leinenzeug, Betten, Kleidungsstücke, Meubles und Hausgeräth, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 5. März 1840.

Mannig, Auktions-Kommissarius.

Ein Destillir-Apparat von 32 Quart Inhalt steht zum Verkauf, Schmiedebr. Nr. 4.

Bleich-Waaren
übernimmt und besorgt bestens und billigst
Moritz Hausser,
Reusche Straßen- u. Blücherplatz-Ecke in den 3 Mohren.

Ein gebrauchter Flügel

sechsoktavig und im besten Stande, steht zum Verkauf bei **Fr. Kuhlbörs**, Sandstr. 5.

Lehrlinge

zur Handlung en gros und en detail finden Unterkommen durch

A. Friedländer,
Neue Weltgasse Nr. 38.

Ein Chaisen-Wagen
mit Vorderverdeck, in dem brauchbarsten Zustande, ist billig zu verkaufen. Das Nähere Ufergasse Nr. 37, in der ersten Etage rechts.

Den besten **Militair-Luft-Lack**, welcher allen Anforderungen entspricht, empfiehlt in ganzen Partien so wie im Einzelnen zu dem billigsten Preise:

Steinmüller, Werderstr. Nr. 13.

Zwei große Keller sind Ohlauer Str. Nr. 21 zu vermiethen.

Eine der besten Spezerei-Handlungen, mit Liqueurfabrik verbunden, in einer Provinzial-Kreisstadt ganz vortheilhaft gelegen, kann mit einem mäßigen Fond veränderungshalber sogleich übernommen werden. Näheres hierüber beim Destillateur Werner, Neumarkt Nr. 13.

Trocknes Erlen-Leibholz 1r Klasse, die Klafter 6 Thlr. 10 Sgr., steht dicht vor'm Oderthore; Anweisungen hierauf ertheilen: **Hübner u. Sohn**, Ring 32.

Eine freundliche meublirte Stube nebst Alkove ist Schmiedebrücke Nr. 9 zu vermiethen und vom 1. April ab zu beziehen.

Konzert-Anzeige.

Dem Wunsche meiner geehrten Gäste nachzukommen, findet im Laufe dieser Fastenzeit bis Ostern wöchentlich 2 Mal Konzert in meinem Lokale Dienstag und Freitag statt, wozu ich hiermit ein hochgeehrtes Publikum ganz ergebenst einlade.

Cohn, Koffetier,
Reusche Straße in der Grüneiche.

Ein Kandidat mosaischer Konfession, der auf hiesiger Universität studirt hat, gut französisch spricht und des Englischen nicht unkundig ist, wünscht, vorzugsweise in der Provinz, recht bald eine annehmbare Hauslehrerstelle, Nikolaistraße Nr. 42, 1 Tr.

Angekommene Fremde.

Den 8. März. Gold. Gans: Hr. Lieut. v. Schierstedt aus Rawicz vom 7. Inf.-Reg. HH. Kfl. Gechter a. Cöln u. Rosenthal aus Berlin. Hr. Land- u. Stadtger.-Sekr. Hänsel a. Schmiedeberg. — Drei Berge: Hr. Kfm. Ufer a. Chemnitz. Hr. Gutsb. Schenke a. Peterwitz. Hr. Part. Weirich a. Glogau. — Gold. Schwert: HH. Kfl. Töpffer a. Salzbrunn, Töpffer a. Frankfurth a/O., Bahne a. Berlin und Schuhmacher aus Lüttich. — Hotel de Saxe: HH. Gutsb. v. Studniarski a. Gr. Zalesie, v. Karsnicki a. Lubczyn u. v. Sulimierski a. Domanin. — Rautenkranz: Hr. Kfm. Bergner a. Grünberg. Fr. Gutsb. v. Czielecka a. Polen. — Weiße Adler: Hr. Gutsb. v. Wrochem a. Haltauf. Hr. Kaufm. Noll a. Magdeburg. — Zwei gold. Löwen: Hr. Rittmstr. v. Rouppert a. Herrnstadt. — Hotel de Silesie: Hr. v. Aulock a. Schlaupp. Hr. Sekretär Knoff a. Siemianowitz. Hr. Gutsb. v. Scheliha a. Zessel. Hr. Buchhalter Weck a. Berlin.

Privat-Logis: Oderstr. 17. Fr. Regier.-Sekretär Schüler a. Sulau.

Universitäts-Sternwarte.

9. März 1840.	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27" 10,69	+ 1, 6	+ 1, 3	0, 8	WNW. 71°	dickes Gewölk
„ 9 Uhr.	27" 10,20	+ 1, 4	+ 0, 8	0, 8	W. 87°	„ „
Mittags 12 Uhr.	27" 9,96	+ 1, 9	+ 2 0	0, 8	WSW. 81°	„ „
Nachmitt. 3 Uhr.	27" 9,46	+ 3, 0	+ 3, 4	1, 5	W. 90°	„ „
Abends 9 Uhr.	27" 8,73	+ 2, 6	+ 2, 5	1, 0	WSW. 80°	„ „

Minimum — 0, 2 Maximum + 3, 4 (Temperatur) Oder + 0, 0